

Kolari Elsa

geb. Schweiger, verh. Leichter
22.11.1905, Wien –
1.4.1997, New York, USA



*Elsa Schweiger, ca. 1930, Wien,
Privatarchiv Kathy Leichter.*

Elsa Schweiger wuchs als älteste Tochter von Sura Brane Schweiger (*1878, geb. Liquornik) und Mendel Schweiger (*1873) gemeinsam mit ihren Schwestern Margarethe (*1907) und Bertha (*1911) in einer jüdischen Wiener Familie auf.¹ Ihre aus Galizien stammende Mutter, die als Vollwaise aufgewachsen war, sei nach der Geburt von Elsa ganz bewusst nach Wien-Leopoldstadt gezogen, um ihrer Tochter die Identität als „polnische Jüdin“ zu vermitteln.² Diese Herkunftszuschreibung diente in ihrer Kindheit als Grundlage für wiederholte antisemitische Herabwürdigungen.³ Der Vater hingegen war stark dem Sozialismus verbunden und auch seine Tochter interessierte sich ab dem Jugendalter dafür.⁴

Elsa Schweiger legte 1923 die Matura am Mädchengymnasium Rahlgasse ab. Dem Wunsch der Mutter entsprechend, begann sie in Wien Medizin zu studieren.⁵ Ab 1924 besuchte sie abends zusätzlich die *Städtische Akademie für soziale Verwaltung*. 1925 brach sie das Medizinstudium ab,⁶ denn sie wollte, wie sie in einem Interview betonte, „Fürsorgerin werden!“⁷

1 Vgl. Geburtsbuch der IKG Wien, Historische Meldeauskunft, WStLA sowie Archiv der IKG Wien.

2 Vgl. Interview 1992a, 11:00-12:30.

3 Vgl. Fischer 1995, 211.

4 Vgl. Louis 2015, 33.

5 Vgl. Interview 1992b, 03:00.

6 Sie studierte von Wintersemester 1923/24 bis Wintersemester 1924/25 an der Medizinischen Fakultät der Universität Wien. In diesen drei Semestern besuchte sie u. a. jedes Semester Anatomie bei #Julius Tandler. Auskunft des Archivs der Universität Wien.

7 Interview 1992b, 7:30.

Nach dem Abschluss der Ausbildung begann sie am 23.11.1926 als Hilfsfürsorgerin im BJA Josefstadt. 1929 wechselte sie ins BJA Brigittenau.⁸ Obwohl sie maturiert hatte, wurde sie nur in Stufe IV eingereiht und erst 1930, gemeinsam mit vier weiteren Kolleginnen, in Stufe IIa, und damit als Hauptfürsorgerin, übergereiht. Im Sommersemester 1930 begann sie zudem ein Studium der Rechtswissenschaften in Wien.⁹ Im jüdisch-sozialistischen Freundeskreis der „Felonen“¹⁰ lernte sie ihren späteren Ehemann Fritz Kolári (*1904) kennen, 1930 heirateten sie.¹¹ Finanziell war es schwierig, da ihr Mann arbeitslos war und sie mit ihren Schwestern auch noch ihre Mutter zu erhalten hatte. So beantragte Elsa Kolari 1931 und 1932 eine Beihilfe der Stadt Wien und beendete ihr Studium. Aus den Stellungnahmen zum Definitivum 1932 geht hervor, dass ihre Leistungen als Fürsorgerin sehr geschätzt wurden. Sie selbst jedoch kritisierte im Rückblick aus dem US-amerikanischen Exil die damaligen Arbeitsbedingungen in Wien mit den strengen Hierarchien, den Gemeinschaftsbüros sowie den kontrollierenden Charakter der Fürsorge in Wien.¹²

Nach mehr als elf Jahren wurde Elsa Kolari, zuletzt am BJA Brigittenau beschäftigt, plötzlich außer Dienst gestellt, darüber erzählt sie in mehreren Interviews: Sie sei aus einem Schiurlaub früher zurückgekehrt, da sie von der Annexion Österreichs erfahren habe. Als sie am Vormittag des 14.3.1938 im Jugendamt eintraf, habe ihr der Amtsleiter mitgeteilt, dass sie unverzüglich ihren Arbeitsplatz zu verlassen habe. Gemeinsam mit anderen als ‚jüdisch‘ definierten Fürsorgerinnen sei sie buchstäblich auf die Straße gestellt worden.¹³ Kolari musste in dieser Situation ihren Schreibtisch unaufgeräumt zurücklassen.¹⁴

8 Vgl. Personalakt Elsa Kolari, WStLA.

9 Sie war jedoch nur zwei Semester inskribiert. Auskunft Archiv der Universität Wien.

10 Der Zirkel der Felonen, benannt nach Felo Kolm, war eine Zusammenkunft kleinbürgerlicher jüdischer Intellektueller im Kaiserpark in Wien. Erst später kamen einige junge Frauen dazu. Mehr zu der Gruppe der Felonen: Vgl. Waldinger 1993, 51-52, 68-69; Interview 1992b, 15:00-45:00.

11 Laut dem Eintrag ins Geburtenbuch schrieb sich die Familie ihres Mannes Kolári, vgl. Geburtsbuch der IKG Wien, 206/1904. Im Personalakt von Elsa Kolari wurde der Akut (Akzentzeichen) weggelassen und die Schreibweise des Nachnamens mit a verwendet, auch von ihr selbst.

12 Leichter 1995, 214.

13 Vgl. Interview 1992b, 08:00-10:00.

14 Noch Jahre später in New York wurde sie von Albträumen mit unaufgeräumten Schreibtischen verfolgt. Der Albtraum löste sich erst, nachdem sie bei einem Besuch etwa zehn Jahre später im gleichen Jugendamt einen Vortrag hielt, und dort vor Ort von ihrer Entlassung berichtete, vgl. Interview 1992b, 10:00-14:30.

Elsa Kolari wurde am 24.3.1938 darüber informiert, dass sie mit Ende März 1938 zwangspensioniert werde.¹⁵ Ab April 1938 erhielt sie 52 % des vormaligen Gehalts als monatliche Pension, konkret 115 RM. Im Oktober 1938 ersuchte sie um eine einmalige Abfertigung, da sie bereits ein Visum für die USA habe, aber ihre Mutter unversorgt zurücklassen müsse.¹⁶ Sie erhielt etwa ein Jahresgehalt Abfertigung und musste dafür einen Verzicht auf weitere Ansprüche gegenüber der Stadt Wien unterzeichnen.

Auch privat war das Jahr 1938 für Elsa Kolari von Veränderungen geprägt, denn auf ihren Wunsch hin trennte sich das Ehepaar Kolári 1938.¹⁷ Nach der Scheidung am 1.6.1938 zog sie wieder in die elterliche Wohnung in der Rembrandtstraße 35.¹⁸ Fritz Kolári heiratete am 21.6.1938 erneut.¹⁹ Bei der NS-Vermögensanmeldung im Sommer 1938 angesichts ihrer geplanten Ausreise gab Elsa Kolari neben ihrem Einkommen aus ihrer Pension ihren Ehering als einzigen Besitz an.²⁰

In ihrem Auswanderungsfragebogen der IKG Wien nennt sie „Hauptfürsorgerin (Jugendfürsorge)“ als Beruf und als eine von drei Referenzpersonen → Maria Weil.²¹ Von einem Cousin mütterlicherseits erhielt Elsa Kolari das Affidavit für die USA und konnte mit ihren beiden Schwestern im November 1938 nach New York fliehen. Ihre Mutter musste vorerst in Wien zurückbleiben, da sie als Rumänin unter die bereits ausgeschöpfte rumänische Einwanderungsquote fiel. Sie floh 1939 mit der MS St. Louis, also jenem bekannt gewordenen Schiff, das u. a. in Kuba keine Anlegeerlaubnis erhielt und nach einer langen Irrfahrt, mitsamt seinen Passagier:innen wieder nach Europa zurückkehrte.²² Erst über weitere Umwege und nach Publikation ihrer Fluchterlebnisse in einer US-amerikanischen Zeitschrift erhielt die Mutter ein Ausnahmervisum und erreichte damit New York.²³

15 Sie wurde nach § 2 der Abbaubestimmungen aus 1934/37 pensioniert.

16 Vgl. E. K., 8.10.1938, Personalakt.

17 Vgl. Interview 1992b, 20:00, Waldinger 1993, 100.

18 Vgl. Historische Meldeauskunft, WStLA.

19 Seine Ehefrau war Dr. Alma Kohn (Trauungsbuch IKG 1938), in Waldinger 1993 wird Annie Reiniger als Ehefrau genannt.

20 Vgl. Vermögensanmeldung, ÖStA.

21 Vgl. Auswanderungsfragebogen Elsa Kolari, Archiv der IKG Wien.

22 Vgl. Ogilvie, Miller 2006.

23 Vgl. Fischer 1995, 216.



Elsa Kolari, ca. 1940, New York,
Privatarchiv Kathy Leichter.

In den USA konnte sich Elsa Kolari, unterstützt durch ein Stipendium der jüdischen Frauenhilfsorganisation *National Council of Jewish Women*²⁴ und durch ein günstiges Unterbringungsangebot im dortigen *Settlement House*, auf ihr Sozialarbeitsstudium an der *Western Reserve University* in Cleveland vorbereiten. Nach einer ersten Ablehnung 1939 wurde sie im Frühjahr 1940 aufgenommen.²⁵ So konnte sie im zweiten Bildungsweg eine Ausbildung als Familientherapeutin absolvieren.²⁶ Ihr Einstieg in das Studium gelang ihr ohne Probleme, auch deshalb, weil sie als Kollegin aus Wien, die noch dazu den bekannten Psychoanalytiker #August Aichhorn kannte, schnell Anschluss fand.²⁷

24 Der 1893 gegründeten *National Council of Jewish Women* (NCJW) setzte sich u. a. für jüdische geflüchtete Frauen ein, Soziale Arbeit war ein Schwerpunkt der Organisation. Der NCJW betrieb auch Wohnheime, teils in Kooperation mit der *Settlement* Bewegung. In Cleveland war es das *Martha House*. Mehr zum NCJW: Rogow 1993.

25 Elsa Kolari beantragte im Mai 1939 mittels des Formulars und eines Lebenslaufs die Aufnahme an der *School of Applied Social Sciences*, doch wurde dies zunächst abgelehnt. Eine positive Stellungnahme findet sich von April 1940, somit konnte sie ihr Masterstudium beginnen. Die Unterlagen finden sich im Archiv der *Western Reserve University*.

26 Vgl. Interview 1992b, 24:00.

27 Vgl. Louis 2015, 37.

Sie lernte an der *Western Reserve University* neue, und vor allem psychoanalytisch orientierte Zugänge und Methoden kennen. 1941 schloss sie die akademische Ausbildung ab und zog nach New York, wo sie für die *Jewish Social Service Association* als Gruppen- und Familientherapeutin im *Jewish Family Service* (JFS) in New York tätig wurde. Diese Beratungseinrichtung stand für den funktionalistischen Ansatz, der von Virginia Robinson und Jessie Taft vertreten wurde.²⁸ Neben interner Weiterbildung besuchte sie Kurse und Workshops an der *University of Pennsylvania*, u. a. bei Virginia Robinson.²⁹ Zudem absolvierte sie 1948 einen Master-Lehrgang in *Social Administration* mit einer Abschlussarbeit über Möglichkeiten der Unterstützung für Väter, damit diese ihren Kindern besser helfen können.³⁰

Sie arbeitete im Bereich der Gruppentherapie und veröffentlichte ihre Erfahrungen in einem Artikel, in dem sie eine Mutter-Sohn-Beziehung vorstellt, bei der sie im Lauf eines Jahres erfolgreich medizinische, sozialarbeiterische und psychoanalytische gruppentherapeutische Zugänge kombinierte.³¹ Zusammen mit Gerda L. Schulman, einer aus Wien geflüchteten Juristin und Kollegin am JFS,³² entwickelten sie die Methode der *Multifamilientherapie*, über die sie gemeinsam publizierten.³³

Sie selbst beschrieb sich in einem Interview sowohl beruflich als auch privat als „second chance person“. Dies bezog sie einerseits auf die Ausbildung in der Sozialarbeit, und andererseits ihre zweite Ehe, durch die sie Stiefmutter von zwei Jugendlichen wurde.³⁴ Sie lernte ihren späteren Mann, den sozialdemokratischen Journalisten Otto Leichter,³⁵ bei einem Exilant:innentreffen kennen, das sie mit ihrer Mutter besuchte. Leichter war bis 1935 Redakteur der „Arbeiter-Zeitung“ in Wien und Privatsekretär von Otto Bauer. Er war in erster Ehe mit Käthe Leichter verheiratet, mit der er zwei Söhne, Heinz und Franz, hatte. 1938 war er mit ihnen über Paris in die USA geflohen. Käthe Leichter wurde ins Konzentrationslager Ravensbrück deportiert und 1942 ermordet.³⁶

28 Vgl. Fallend 2012. Zu den Biografien von Virginia Robinson und Jessie Taft siehe Fallend 2012, 115-116, Louis 2015, 4, 40-41.

29 Vgl. Louis 2015, 66.

30 Vgl. Leichter 1948; Louis 2015, 42.

31 Vgl. Leichter 1956; Louis 2015, 68.

32 Vgl. Louis 2011, 22, 48-61.

33 Vgl. Leichter/Schulman 1974.

34 Vgl. Leichter 1992c, 27:00.

35 Mehr zu Otto Leichter: Fleck/Berger 2000.

36 Zur Biografie Käthe Leichters: Steiner 1973, Hauch 1984.

Elsa Kolari und Otto Leichter heirateten am 26.6.1943. Die Ehe blieb lange Zeit vom Tod Käthe Leichters überschattet, wie Elsa Leichter in einem Interview erwähnte.³⁷ Otto Leichter, der im Zweiten Weltkrieg für das US-amerikanische „Office of War Information“ tätig war, konnte sich in New York beruflich nicht etablieren. Er kehrte 1949 vorläufig nach Wien zurück. Schließlich fand Otto Leichter ab 1950 in den USA eine Anstellung bei der Deutschen Presseagentur. Für Elsa Leichter war eine Rückkehr keine Option, sie hatte sich in New York eingelebt und in privaten Freundschaften und ihrer therapeutischen Arbeit vernetzt und verankert. Elsa Leichter beantragte und erhielt in den 1950er Jahren die üblichen Entschädigungszahlungen aus Wien. Das Ehepaar Leichter bereiste europäische Länder und verbrachte jedes Jahr einige Wochen in Österreich.

1973 starb Otto Leichter im Alter von 76 Jahren. Ein Jahr später begann Elsa Leichter mit einem neuen ihr folgendes Jahrzehnt bestimmenden Schwerpunkt, den gruppentherapeutischen Workshops für Ärzt:innen und Sozialarbeiter:innen in Deutschland. Dabei fand sie als Exilantin, aber auch als deutschsprachige Amerikanerin, ihrer Aussagen nach einen passenden Zugang, um Traumata durch den NS-Terror anzusprechen.³⁸

Elsa Leichter ging um 1983 in Pension und war weiterhin regelmäßig im September in Wien zu Besuch, ging wandern und besuchte Freund:innen.³⁹ In den letzten Jahren schrieb sie Rundbriefe an ihren Freundeskreis in Deutschland und Österreich.⁴⁰ So auch an die Familie Schüssel, mit der sie aus der Zeit vor dem Krieg bekannt war. Mit dem Schwager von → Else Schüssel, Karl Grubeck, verband sie ab 1993 eine intensive Freundschaft, sie machten gemeinsam Urlaub an der Algarve und in den Alpen und reisten gemeinsam durch die USA.⁴¹ Elsa Leichter hatte darüber hinaus ein aktives Sozialleben in New York. Sie starb in Folge eines Unfalls nach einem Mittagessen mit einer Freundin.⁴²

37 Vgl. Leichter 1992b, 42:00-47:00.

38 Vgl. Louis 2015.

39 Vgl. Hackl 1997, 54.

40 Vgl. ebd., 53.

41 Vgl. Auskunft Peter Grubeck, E-Mail, 2.4.2022, auch Kathy und Franz Leichter kannten Karl Grubeck persönlich, E-Mail, 27.4.2022.

42 Information von Franz Leichter, E-Mail, 15.3.2021.



*Elsa Leichter beim Wandern, 1980er Jahre,
Privatarchiv Kathy Leichter.*

Die 1926 angestellte Fürsorgerin des BJA Brigittenau Elsa Kolari wurde im März 1938 zwangspensioniert. In ihren Interviews schildert sie eindringlich die Situation, als sie und ihre jüdischen Kolleginnen am 14.3.1938 von ihrem Vorgesetzten auf die Straße gesetzt wurden. Es handelte sich dabei soweit bekannt um die ersten Dienstbeendigungen nach dem 12.3.1938. In diesem Zusammenhang bringt sie in ihren Erzählungen das starke Bild des unaufgeräumten Schreibtischs auf, den sie dort zurücklassen musste. Nach der Flucht in die USA konnte sie – unterstützt durch ein Stipendium – Social Work studieren und als Gruppen- und Familientherapeutin in New York tätig werden. Nach dem Tod ihres Mannes, Otto Leichter, kehrte sie als Vortragende nach Europa zurück, wo sich auch das Bild des Schreibtischs löste. Es wäre interessant, ihre Erzählungen auch aus der Perspektive von Traumatisierung und Bewältigung vertiefend zu analysieren. Die bestehenden Kurzbiografien, die vor allem auf ihren Interviews oder zeitlebens geführten Gesprächen basierten, konnten erstmals um Informationen aus dem Personalakt der Stadt Wien⁴³ sowie die Unterlagen der *Western Reserve University Archives* in Cleveland ergänzt werden. Danke an Julia Teran für das Einscannen des Antrags und der Lebensläufe. Detailliert eingearbeitet wurden die Informationen aus ihrem Interview (1992), das in der Mediathek verfügbar ist. Bereichernd war der Kontakt mit den Nachkommen, ihrem Stiefsohn Franz Leichter sowie ihrer Enkelin Kathy

43 Dieser Akt wurde erst 2023 ins Wiener Stadt- und Landesarchiv aufgenommen. Für die erfolgreiche Suche danke ich Stefanie Rosenkranz vom WStLA.

Leichter, die auch die Fotos zur Verfügung stellte. Letztere hat zudem einen 43-minütigen Film über Elsa Leichter erstellt: „Passing On“, 2004.⁴⁴ Franz Leichter war sehr an meiner Forschung interessiert und schrieb 2021 – ich zitiere mit seinem Einverständnis – folgende Widmung „I am impressed by your research for the book you are writing about émigré social workers (...) The history of these women is meaningful and should be known. What a loss for Austria that they were driven out by the Nazis – a sad chapter among many“.⁴⁵

Literatur

- Fischer, Antonia (1995): Elsa Leichter: Immer auf Wanderschaft. In: Joachim Wieler / Susanne Zeller (Hg.), *Emigrierte Sozialarbeit. Portraits vertriebener SozialarbeiterInnen*. Freiburg im Breisgau: Lambertus, 211-216.
- Fallend, Karl (2012): Caroline Newton, Jessie Taft, Virginia Robinson. Spurensuche in der Geschichte der Psychoanalyse und Sozialarbeit. Wien: Löcker.
- Fleck, Christian / Berger, Heinrich (2000): *Gefesselt vom Sozialismus. Der Austromarxist Otto Leichter (1897–1973)*. Frankfurt: Campus.
- Hackl, Erich (1997): Leben so lang man lebt. Einiges über Elsa Leichter. In: *Mit der Ziehharmonika. Literatur Widerstand Exil*, 14. Jg., 53-55.
- Hauch, Gabriella (1994): Käthe Leichter - Jüdin, Sozialistin, Frauenforscherin. In: *Metis : Zeitschrift für historische Frauen- und Geschlechterforschung* 2/1, 80-85.
- Louis, Barbara (2015): *A Second Chance in Exile? German-Speaking Women Refugees in American Social Work After 1933*. Dissertation. University of Minnesota.
- Louis, Barbara (2018): Elsa Leichter (Schweiger) (1905–1997). Social worker who introduced family therapy in Germany. <http://www.transatlanticperspectives.org/entry.php?rec=31>.
- Ogilvie, Sarah A. / Miller, Scott (2006): *Refuge denied. The St. Louis passengers and the Holocaust*. Madison, Wis.: The University of Wisconsin Press.
- Rogow, Faith (1993): *Gone to Another Meeting. The National Council of Jewish Women, 1893–1993*. Alabama: University of Alabama Press.
- Steiner, Herbert (1973): *Käthe Leichter. Leben, Werk und Sterben einer österreichischen Sozialdemokratin*. Wien: Europa Verlag.
- Waldinger, Theo (1993): *Zwischen Ottakring und Chicago. Stationen*. Salzburg: Otto Müller Verlag.

44 Vgl. Leichter 2004.

45 Franz Leichter, E-Mail, 15.3.2021.

Bibliografie

- Leichter, Elsa (1948): Can Fathers, Too, Be Helped to Help Their Children? An Analysis of Five Child Problem Cases Known to the Jewish Family Service of New York City Considered Improved by the Caseworker, with Special Reference to Obtaining the Participation of the Father as Well as the Mother in Agency Contact and to the Effect of This on Family Relationships. Master's Thesis, Western Reserve University.
- Leichter, Elsa (1956): Family Casework Through the Group Method. In: Journal of Jewish Communal Service 32, 376-387.
- Leichter, Elsa / Schulman, Gerda L. (1974): Multi-Family Group Therapy: A Multidimensional Approach, Family Process 13: 95-110.

Quellen

- Auskunft Peter Grubeck, mehrere E-Mails, April 2022.
- Application School of Applied Social Sciences, Western Reserve University, 28I#, Western Reserve University Archives. Kolari Elsa (1939, 1940).
- Auswanderungsfragebogen Elsa Kolari, 25568, undatiert, Archiv der IKG Wien, Bestand Jerusalem, A/W 2590, 122.
- Geburtsbuch der IKG Wien, 2504/1905, Elsa Schweiger.
- Geburtsbuch der IKG Wien, 206/1904, Fritz Kolári.
- Historische Meldeauskunft, WStLA, MA 8 – B-MEW-233767–2021.
- Inskriptionsbestätigungen Medizinische Fakultät Wien, Archiv der Universität Wien.
- Interview Elsa Leichter (1992a): Österreichische Mediathek, 6–20964, Interviewer: Albert Lichtblau.
- Interview Elsa Leichter (1992b): Österreichische Mediathek, 6–20965, Interviewer: Albert Lichtblau.
- Interview Elsa Leichter (1992c): Österreichische Mediathek, 6–20966, Interviewer: Albert Lichtblau.
- Leichter, Kathy (2004): Passing On, <http://www.mintleafproductions.com/passingon.html>.
- Mailkontakt Franz Leichter, 15.3.2021.
- Personalakt, WStLA, M.Abt. 202, A6a Personalakten, 3. Reihe, Leichter Else [sic].
- Traungsbuch der IKG Wien-Innere Stadt 221/1938, Fritz Kolári und Alma Kohn.
- Vermögensanmeldung, ÖStA/AdR E-uReang VVSt VA Buchstabe K 38855.

